

Deutscher Balkan

Walther Rathenau ist ermordet worden, weil er Jude, weil er Minister der Republik, und weil er minder steril als Helfferich war. Er wäre — vielleicht — imstande gewesen, Deutschland zu helfen. Deutschland helfen heißt: das Chaos verhindern. Aber grade das Chaos wünschen und brauchen die deutschnationalen Meuchelmörder.

An dieser Stelle hat Kurt Tucholsky vor einer Woche ausgemalt, wie nahe ein Rechtsputsch sei, wie er aussehen, und was er für Folgen haben würde, und wie unachtsam eine Regierung handle, die sich einbilde, gegen die nationalistischen und monarchistischen Elemente Preußens und Bayerns mit weicher Milde aufkommen zu können. Genau so ist hier vor dem Kapp-Putsch gewarnt worden. Und genau so überheblich wie damals haben diesmal die schlecht unterrichteten Männer der Wilhelm-Straße die besorgten Informatoren beiseite geschoben, die kein Amt, sondern nur ihr bißchen Ahnungsvermögen, ihr bißchen moralischen Mut, ihr bißchen Liebe zu diesem unglückseligen Lande haben.

Die Männer der Wilhelm-Straße sind schuld, die nicht die Kraft hatten, ihre Feinde beizeiten unschädlich zu machen. Und schuld sind die alldeutschen Zeitungen, die zweimal täglich gehetzt haben (und jetzt heuchlerisch flennen). Und schuld ist ein Parlament, das in seiner Mitte einen Helfferich duldet. Und schuld sind die Arbeiter, denen ihr widerliches Parteigezänk wichtiger ist als der Zusammenschluß gegen die Reaktion.

Und Walther Rathenaus eigne Schuld? Er hatte einstmals geschrieben: „Das Ziel: der Verjudung des öffentlichen Wesens entgegenzuarbeiten, ist berechtigt“ — und hatte, wider seine Erkenntnis, zu der Verjudung des öffentlichen Wesens beigetragen, indem er gleich den Posten Bismarcks, keinen geringern, für sich in Anspruch nahm oder doch annahm.

Diese tragische Schuld hat er nun gebüßt — gebüßt, wofern das Schicksal beklagenswert ist, nach einem beispielloser erfüllten Leben, einem Leben voll Glück und Glanz und Reichtum und Erfolgen mit fünf und fünfzig Jahren in einer Sekunde ausgetilgt und dadurch womöglich vor Niederlage, Abstieg und Siechtum bewahrt zu werden. Krönung des Werkes: sogar mit seinem Blut dafür einstehen zu dürfen!

Walther Rathenau hat geblutet — wie Erzberger und wie Alle, von denen eine reich gespeiste Propaganda der verantwortungslosesten Fronde unsrer Geschichte zu schreien pfllegt: Der da erniedrigt uns vor der Entente! Aber das hört man niemals: daß diese Unterhändler eine verlorene, von den Kaiserlichen verlorene Sache zu führen, daß sie einen heillos überschuldeten Nachlaß zu ordnen haben. Sie tun die Arbeit: sie sind die Verbrecher. Und die Republik hat weder Zeit noch Geld

noch die Fähigkeit, zur Offensive wider ihre Verleumder überzugehen — die den neuen Staat ausnahmsweise dann nicht verleumden, wenn sie ihm seine Schlappeit vorwerfen.

Wird er sich endlich ermannen? Wird er beweisen, daß es Sinn gehabt hat, sich für ihn töten zu lassen? Wird er den Märtyrern wenigstens nachträglich Anhänger schaffen? Wird er nicht nach zehn Tagen Gebrodel wiederum Alles vergessen haben? Wird er sich dazu aufraffen, seinen Verwaltungs-, Schul-, Justiz- und Heeres-Organen die Knechtseligkeit vor dem alten Regime der Deserteure, Maulhelden und Valutahändler aus den gelenkigen Gliedern zu treiben? Wird er die Mittel finden, verwahrlosten Bravos, ausgedienten Offizieren und aufgestachelten Abenteurern in den Hörsälen, Sporthallen und Kasernen ihr einziges geistiges Argument: die Eiergranate aus den Händen zu schlagen? Wird er beim dreihundertfünfzigsten Opfer langsam zu begreifen beginnen, daß es doch keine Phantasiegebilde waren, auf die wir seit Jahren mit den Fingern gezeigt haben?

In sechs Wochen, am elften August, will diese Republik ihr Verfassungsfest feiern. Wenn das so weiter geht, wenn die Proteste papiere bleiben und die pathetisch verkündeten Drohungen im Ernstfall ebensowenig ausgeführt werden wie anno Lüttwitz und anno Erzberger: dann wird sie, die Republik, nach menschlichem Ermessen ihren Jubeltag nicht mehr erleben.

Die Weltbühne, Nr. 26 / 1922

Ungezeichnete Beiträge stammten in der Regel aus der Feder von Siegfried Jacobsohn.

Das Blättchen publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion

Rathenau von Theobald Tiger

Du bist doch schon daran gewöhnt!
Du weißt doch, wie das ist, wenn deinen jungen
Deutschnationalen so ein Ding gelungen.
Sie schießen. Karlchen Helfferich, der höhnt.
Das ist seit Jahren deine Politik —
Du Republik!

Du hast doch darin Uebung, junge Frau!
Glatt gehn dir von der Hand die Totenfeiern.
Proteste gellen. Nekrologe leiern.
Und hinterher bist du genau so schlau.

Wie lange siehst du Helfferich noch zu?
Derselbe, der aus Moskau, als man putschte,
mit vollen Hosen in die Heimat rutschte,
hat jetzt den zweiten Menschen ungerochen
ins Grab gehetzt, geflucht, gesprochen.
Und während eine alte Mutter bebt,
sitzt Das im Parlament.

Und lebt.

Das war doch nicht das erste Mal!
Du hörst die Bonzen der Partein
im Reichstag und im Landtag schrein:
„So geht das nicht mehr weiter! Ein Skandal!“
War es das letzte Mal?

Steh einmal auf! Schlag mit der Faust darein!
Schlaf nicht nach vierzehn Tagen wieder ein!
Heraus mit deinem Monarchistenrichter,
mit Offizieren — und mit dem Gelichter,
das von dir lebt, und das dich sabotiert,
an deine Häuser Hakenkreuze schmiert.
Schlag du in Stücke die Geheimverbände!
Bind Ludendorff und Escherich die Hände!
Laß dich nicht von der Reichswehr höhnen!
Sie muß sich an die Republik gewöhnen.
Schlag zu! Schlag zu! Pack sie gehörig an!
Sie kneifen Alle. Denn da ist kein Mann.
Da sind nur Heckenschützen. Pack sie fest —
Dein Haus verbrennt, wenn du's jetzt glimmen läßt.
Zerreiß die Paragrappenschlingen.
Fall nicht darein. Es muß gelingen!
Vier Jahre Mord — das sind, weiß Gott, genug.
Du stehst vor deinem letzten Atemzug.
Zeig, was du bist. Halt mit dir selbst Gericht.
Stirb oder kämpfe!

Drittes gibt es nicht.

Rathenau von Arnold Zweig

Er war kein Kerl ersten Ranges, kein geistiger oder politischer Schöpfer ab ovo, kein Landauer; kein unermüdlicher Arbeiter vor den Bayonetten wie Rosa Luxemburg — niemals unbedingt stehend auf eignen Ureinsichten, sondern stets ausspähend nach kommenden Dingen; nicht vulkanisch Gestaltung aus eigenem Diktat in die geliebte und verachtete Welt der Menschen und des Geistes strömend, sondern sehnsüchtig einen Geist verkündend, den er an eigner Haut, im eignen Hause nicht erstgestaltend zu erproben vermochte. Ein Dilettant in vielen. Sparten dieser Zeit, nicht imstande, diese Sparten zu zerstören und als frei-einiges Ich mit dem Ernstmachen, mit konsequentem Tun zu beginnen — jetzt und selbst und hier. Ein Feind der Mechanisierung und ihr Nutznießer, ein Freund beseelteren und geistigeren Menschenseins — innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Einsam unter Seinesgleichen durch das ausgezeichnete Gefühl für geistige Qualitäten (Stehr). Kein Gedanke von ihm wird bleiben; nur der Zickzack des Widerspruchs in seinem Leben: Kriegsverlängerer und Kriegsgegner, Glaube an deutschen Sieg und Glaube an Niederlage, Aufruf zur nationalen Verteidigung und Widerspruch gegen London contra Erfüllungspolitik und Wiesbaden; Antikommunist gegenüber Rapallo. „Das macht: ich bin kein ausgeklügeltes Buch — ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.“ Kein Programmreiter jedenfalls — ein lebendiger Mensch, ganz gegenwärtig erst als fätiges Wesen.

Er hatte nicht Mahlers fanatische Sachdienerschaft noch gar die erschütternde menschliche Schlichtheit (und Genialität) Einsteins; weder Entdecker acheronischer Gründe war er wie Freud noch hatte er Husserls einsamst-geniale Fundamentierung der menschlichen Erkenntnis — und auch die gradlinige und wasserhelle Genialität Adolf Reinachs nicht, der sich erst taufen ließ, bevor er das geniale, das einzig bedeutende Denkerhaupt dieser Generation zwischen Dreißig und Vierzig der unvermeidlichen Granate hinhielt, und dessen eine Abhandlung vom ‚Apriori des bürgerlichen Rechts‘ alle Schriften Walther Rathenaus unvergleichlich überleben wird. Dieser Rathenau, schöpferischer Staatsmann ebensowenig wie konsequenter Mensch, ein westlicher Jude mit geschwächten jüdischen Impulsen — geschwächt, nämlich Theorie bleibend —, der die Lebensführung des Adels anbetete und dessen Wesen, ohne Kontakt mit irgendeinem Judentum und doch gelähmt, gereizt, beunruhigt von diesem Judentum bis in feinste Fibern — dieser malende und musizierende Denkdilettant, dieser ästhetische Politiker und kaufmännische Ingenieur, dieser geborene Diplomat, stark weil klug und in sein Gegenüber hineinschend, hinein-fühlend: dieser Jude war sehr wenig Jude mehr. Und gar nicht genial. Aber er überragte Alles, was er in seiner politischen Sphäre im heutigen Deutschland wie im vorigen antraf, um Haupteslänge. Und viel zu schade war er, viel zu schade, sich für diese Nation zerlöchern und zerkrachen zu lassen. Ein Jude mittlern Wuchses — aber viel zu schade.

Armer Walther Rathenau. Ihm hat sie nie Lust erweckt, die Feindschaft, die er traf. Er hat ihr nie in die Zähne gespuckt, und kein „Jetzt erst recht“ konnte funkend aus ihm sprühen. Nichts Vulgäres, rabiat Urwüchsiges sprang mehr aus ihm — nichts vom starken lachenden Ostjuden ging in seinem Blute mit Taten schwanger. Eine Art modernen Seigneurs, Freund von Künstlern, Staatsmann aus Liebe zum Lande und zu sich selbst, ein Mann von wirklicher Kultur im Sinne geschlossenen geschmackvollen Lebens — das etwa stellte er dar.

Aber, dreimal aber: tapfer wie ein Jude war er, zivil tapfer, unbewaffnet tapfer, aus gelassenem Unglauben an die Gefahr und aus erbllassender und doch gelassener, ganz standhafter Ueberwindung des Glaubens an die Gefahr. Er wußte, er, nach Erzberger, sei der Nächste in dieser Nation von Mitschuldigen des politischen Meuchelmords. Aber er blieb im Amte und arbeitete für dies Land. Sie konnten ihn erschießen: zum Rücktritt bringen, zur rettenden Flucht zwingen nicht. Ihn nicht wie weder die Luxemburg noch Eisner noch Landauer noch Schottlaender noch irgendeinen der vielen, vielen gemeuchelten Juden, die mit der unzerstörbaren Idee auf den Lippen und im Herzen sich abtun ließen wie Leviné. Wovor kniff das erlauchte Pack aus, das vier Jahre „die Verantwortung getragen“ hatte, nach Holland, nach Schweden? Vor der Kugel und der Handgranate. Wovor trat Walther Rathenau keinen Schritt zurück, auch er, wie jene andern Juden? Vor der Kugel und der Handgranate.

Und er war nicht der letzte Jude, der dem Pack die Stirne zeigte. Er hatte den Mut des Juden, einsam zu sterben und der viehischen Gewalt des ewigen Boche nicht zu achten. Er starb — in guter Verbundenheit.

Ein Jude mittlern Formats. Und viel, viel, viel zu schade für diese Nation.

Aber er starb ja auch nicht für diese Nation von Zeitungslesern, Stimmvieh, Geschäftemachern, Mördern, Abrückern, Oprettentliebhabern und Amtskadavern. Er arbeitete für den metaphysischen Deutschen, für die plastischen und leidenschaftlichen Mächte der Seele und des Landes, die er sah, und die er liebte, und für sie auch starb er. Für die Möglichkeit, auf diesem Boden noch einmal Gesang aufsteigen zu machen wie Bachs, Gestalt wie Grünewalds, Religiosität wie Eckeharts, Politik wie Thomas Münzers, Weltbild wie Leibnizens, Erziehung wie Schillers und Fichtes, Gedicht wie Hölderlins und Claudius, Drama wie Kleists und Büchners, eines Lebens wie Beethovens, Wilhelm Humboldts und Goethes; für die zeugende und erhabene Seelenwanderung des ewigen Deutschen Raum schaffend ging er hin —

und dafür zu sterben lohnte wie für die viele Jugend von Vierzehn bis Achtzehn, für all die Kameraden und Scharen von Kameraden; ja dafür zu sterben war gut auch für ihn.

Eines von innen her bedrängten Lebens guter Schluß. Glückliche, wer seinen Tod so einfügen kann in seine zentrale Liebe. Ihm ist die Erde leicht und das Herz, gut ausruhend, sollte das unsre nicht noch immer schwer und grimmig schlagen machen. Gute Nacht, Walther Rathenau . . .

Zehn Minuten von Kaspar Hauser

Der gesamte Postbetrieb des Reiches ruhte am Tage der Beerdigung Walter Rathenaus von zwei Uhr bis zwei Uhr zehn Minuten.

Wenn er die Faktura nicht anerkennt, dann werde ich ihn eben einfach mal anrufen. Legen Sie die Couverts inzwischen auf den Stuhl. (Am Telephon): Welches Amt hat Skalitzer? Amt Königstadt? Na, warte . . . Nu? Na? Na, was ist —? Fräulein! Warum melden Sie sich denn nicht? Haste gesehen: sie sagt nicht, warum sie sich nicht meldet! Fräulein! Na, ist denn der Apparat nicht in Ordnung . . .? (Klingelt): Fräulein Tinschmann, was ist mit dem Apparat? Ist er nicht in Ordnung? Wie oft hab ich Ihnen schon gesagt . . . Was? Was ist? Der Betrieb ruht? Was heißt das? Warum . . .? Ach so — wegen Rathenau. Danke, Sie können wieder gehn . . . Wegen Rathenau. Sehr gut. Sehr richtig ist das. Der Mann ist ein königlicher Kaufmann gewesen und unser größter Staatsmann. Das ist unbestritten. Skandal, daß sie ihn erschossen haben! So ein effektiv anständiger Mensch! Ich hab noch den alten Rathenau gut gekannt — das waren Kaufleute waren das! Na, er hat eine hervorragende Trauerfeier im Reichstag gehabt! Sehr eindrucksvoll. Glänzend war der Leitartikel heute morgen — ausgezeichnet. Ja, die Regierung wird ja kräftig durchgreifen — eine Verordnung haben sie ja schon erlassen. Ausm Auto raus zu erschießen — unerhört! Die Polizei sollte da . . . Fräulein! Die zehn Minuten sind noch nicht um. Glänzende Schützen müssen das gewesen sein, die Jungens. Vielleicht Offiziere . . . Aber das kann ich mir eigentlich gar nicht denken: meinem Joseph seine Regimentskollegen waren damals alle zu Tisch bei uns — alles so nette und feine Leute! Famose Erscheinungen darunter! Ich hab mich ja damals doch gefreut, wie der Joseph Reserve-Offizier geworden ist! Fräulein! Fräulein! Ein bißchen länglich dauern die zehn Minuten! Fräulein! Aber wenn sie eine Minute länger streiken als zehn Minuten — ich bin imstande und beschwer mich! Fräulein! Ich muß doch den alten Skalitzer haben! Kateridee, deshalb das Telephon abzusperrn! Davon wird er auch nicht lebendig. Solln se lieber die Steuern gerecht verteilen, das wär mehr im Sinne des Verstorbenen gewesen! Fräulein! Wer sperrt das Telephon ab, wenn ich mal nicht mehr bin? Kein Mensch! Meschugge, das Telephon abzusperrn! Wie soll ich jetzt an Skalitzers ran? Nachher ist der Alte sicherlich zu Tisch gegangen. Skandal! Mehr Lohn wollen die Leute — das ist Alles. Was sind das für Sachen, einem am hellerlichten Tage das Telephon vor der Nase abzusperrn! Unterm Kaiser sind doch gewiß manche Sachen vorgekommen — aber so was hab ich noch nicht erlebt! Unerhört! das ist eine Belästigung der Oeffentlichkeit! Solln se sich totschießen oder nicht — aber bis ins Geschäft darf das doch nicht gehn! Ueberhaupt: ein Jude soll nicht solches Aufsehen von sich machen! Das reizt nur den Antisemitismus! Seit dem Neunten November ist hier keine Ordnung im Lande! Ist das nötig, einem das Telephon abzusperrn? Wer ersetzt mir meinen Schaden, wenn ich Skalitzer nicht erreiche? Fräulein! Nu hör an — da draußen gehnse demonstrieren! Sieh doch — mit rote Fahnen — das hab ich gar gern! Was singen sie da? Fräulein! Se wern noch so lange machen, bis es wieder Revolution gibt! Fräulein! Mich kann die ganze Republik . . . Fräulein! Fräulein! Mein politischer Grundsatz ist . . . Fräulein! Endlich! Fräulein! Königstadt —!

Der Staatsgerichtshof hat versagt!

von Hans Bauer

Das Urteil gegen die Rathenau-Mörder trägt alle Merkmale der republikanischen Geistesverfassung. Es hat harte Worte gefunden, sich aber mit milden Taten begnügt. Als Erzberger gemordet worden war, brach ein scharfer Wortewind über die Reaktion her: Jetzt wirds anders! Jetzt paßt aber auf! Und dann blieb das Gewitter aus. Als Rathenau die Kugel getroffen hatte, brach ein Sturm los: Nun wird gepfiffen! Nun gehts ihnen ans Leder! Nun besinnen wir uns! Und dann kam jenes republikanische Schutzgesetz, dessen Name daher rührt, daß es wohl Herrn Kahr und Herrn Bruhn, nicht aber H. v. Gerlach und Maximilian Harden beschützt.

Der Verlauf des Rathenau-Prozesses hat gelehrt, daß der Geist der Halbheit und Lauheit, des Kompromisselns und der Aussöhnelei, der das Schutzgesetz schuf, sich in seinem Erzeugnis: dem Staatsgerichtshof getreu widerspiegelt. Nicht, daß die Leute, die in Leipzig gerichtet haben, sich als zweifelhafte Republikaner erwiesen! Aber der Republik haben sie einen zweifelhaften Dienst erwiesen.

Herr Hagens war ja gewiß das Muster eines Richters: würdig, bedächtig, väterlich, objektiv bis zum Aeußersten. Aber er war nicht das Muster eines Republikaners, der den Kampf gegen antirepublikanische Einzelpersonen zu einem Kampf gegen antirepublikanische Anschläge überhaupt zu erweitern imstande gewesen wäre. Was der Staatsgerichtshof geleistet hat, das hätte jedes Schwurgericht auch leisten können. Soweit Material gegen die Verschwörer verwendet worden ist, stammte es vom Untersuchungsrichter Alckens. Aus eigener Kraft hat der Staatsgerichtshof nicht Eine neue Tatsache ans Licht zu ziehen verstanden, auf Grund der vorhandenen Tatsachen nicht Eine neue Kombination fertig bekommen. Schuld daran war auch die Auswahl der Beisitzer. An ihre Stelle hätten Persönlichkeiten gehört. Der Einzige, der sich gelegentlich noch an der Befragung beteiligte, war Fehrenbach, die Andern waren stumme Betrachter. Die Hartmann, Hildenbrand, Jäckel sind wohl charaktervolle, aufrichtige Politiker und kluge Männer in ihren Tätigkeitsbereichen: hier haben sie versagt. Hierher hätten Intellektuelle gehört: Köpfe, Kombinationstalente, Tiftler, geistige Spürhunde, die eine Verfolgung aufnehmen können. Wenn irgendwo sonst: hier, auf den Beisitzerstühlen, wäre Deutschlands republikanische Geistigkeit am rechten Platze gewesen!

Es ist gekommen, wie es immer in Deutschland kommt: Die Republik hat unter Donnergrollen Milde geübt. Hart war nur die Urteilsbegründung, nicht das Urteil selbst.

Im übrigen ist erstens einmal das Schutzgesetz überhaupt nicht angewendet worden, sondern nur das Strafgesetz. Zweitens ist auch das Strafgesetz nicht mit voller Wucht niedergezuckt, sondern nur sanft niedergeglitten. Wo Mittäterschaft angenommen werden konnte, ist nur wegen Beihilfe bestraft worden; wo wegen Beihilfe hätte gestraft werden können, ist nur Begünstigung für erwiesen erachtet worden. In den Fällen der Beihilfe und Begünstigung ist, außer bei Techow, nirgendwo auf das Höchstmaß der möglichen Strafe erkannt worden.

Gewiß: auch die tatsächlich verhängten Strafen sind in einzelnen Fällen schwer, und vom Standpunkt der Menschlichkeit kann eingewendet werden, daß 15 Jahre Zuchthaus für den verängstigt und scheu dreinschauenden Knaben Techow eine grausame Sühne bedeuten. Aber darum handelt sich nicht bei der Bewertung des Staatsgerichtshofs. Da handelt sich darum: wenn in diesem außerordentlichen Falle, und nachdem auf die Anwendung des Schutzgesetzes verzichtet worden war, auch das übliche Strafgesetz nur mit Milde angewendet wurde — wann kommt dann eigentlich seine strenge Auslegung in Betracht? Am krassesten liegt der Fall bei Ilseemann. Schön: Ilseemann wird nicht nach dem Schutzgesetz abgeurteilt. Schön: Bei Ilseemann wird (trotz den einleuchtenden Darlegungen des Oberreichsanwalts) Begünstigung nicht für erwiesen erachtet. Schön: Er wird nur nach der Verordnung bestraft, die den Besitz von Schußwaffen verbietet. Nach dieser Verordnung kann auf Gefängnis bis zu 5 Jahren erkannt werden. Preisfrage: Wann wird jemand wegen verbotenen Waffenbesitzes mit 5 Jahren Gefängnis bestraft, wenn Ilseemann, der Verheimlicher jener Maschinepistole, mit deren Hilfe Rathenau ermordet wurde, mit 2 Monaten bestraft wird, „die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden“?

Schlimmer als in der Strafzumessung hat der Staatsgerichtshof bei der Beweisausnahme versagt. Nicht nur, daß Herr Hagens nicht den geringsten ernsthaften Versuch unternahm, über die Hintermänner der O. C. etwas zu erfahren: als Jäckel und Fehrenbach sich einmal schüchtern in dieser Richtung vorwagten, wurde er nervös und verbot weitere Fragestellung. Dieser Gerichtshof hätte den Mut zur Unsachlichkeit aufbringen und eben deshalb in einem höhern Sinne sachlich sein müssen.

Sein Leitgedanke hätte sein müssen: Wie verschaffe ich der beleidigten republikanischen Staatsform die größtmögliche Genußtuung? Wie schütze ich die Republik für die Zukunft am besten? Sein Leitgedanke ist gewesen: Wie erwirke ich bei den Beleidigern am intensivsten den Eindruck der Tendenzlosigkeit?

Er hat Rathenau mit der Republik, Techow mit der Reaktion verwechselt.

Und es handelte sich weder um Rathenau, diesen besonders gearteten Kopf, aber nur zufällig mitlaufenden Republikaner, noch um die Erfüllung der menschlich rühmenswürdigen Wünsche seiner Mutter, sondern um das sichtbare Fanal eines neuen Geistes.

Und es handelte sich nicht um Techow, sondern um Potsdam.